

Literatur – Sprache – Region

Band 8



Eberhard Rohse
Dieter Stellmacher
Dirk Hinrichs
Karl Semmelroggen
(Hrsg.)

August Hinrichs

und

Moritz Jahn

Ein literaturwissenschaftlicher Vergleich
1870–1970

PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

In 13 Beiträgen werden Aspekte des literarischen Werkes von August Hinrichs (1879–1956) und Moritz Jahn (1884–1979) behandelt – aus biographischer, literarischer, sprach- und literaturwissenschaftlicher Sicht. Den Beiträgern kommt es darauf an, die werkthematische Breite und die Gattungspräferenzen der beiden herausragenden Vertreter norddeutsch-niederdeutscher Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu zeigen. Das geschieht in literarischen Vergleichen und genauer Textanalyse, wobei auch die Rolle der unterschiedlichen Literatursprachen (Hochdeutsch, Oldenburgisch, Ostfriesisch) beider Autoren im Auge behalten wird. Es ergibt sich das überraschende Bild einer differenzierten Regionalliteratur hohen künstlerischen Niveaus, zeitkontextueller Brisanz und anhaltender Publikumswirkung, was die eingehende Beschäftigung mit den beiden norddeutschen Autoren als Forschungsaufgabe gerechtfertigt erscheinen lässt.

Eberhard Rohse, geboren 1937; Akademischer Oberrat i. R. der Technischen Universität Braunschweig.

Dieter Stellmacher, geboren 1939, em. Professor für Niederdeutsche Philologie an der Universität Göttingen.

Dirk Hinrichs, geboren 1944, Bankangestellter; Sprecher der August-Hinrichs-Erbengemeinschaft.

Karl Semmelroggen, geboren 1941, Diplom-Ingenieur; Vorsitzender des Geismarer Vereins zur Wahrung und Förderung des Nachlasses von Moritz Jahn.

August Hinrichs und Moritz Jahn

Literatur – Sprache – Region

Herausgegeben von Roland Berbig, Klaus Hermsdorf †,
Jürgen Hein und Dieter Stellmacher

Band 8



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Eberhard Rohse
Dieter Stellmacher
Dirk Hinrichs
Karl Semmelroggen
(Hrsg.)

August Hinrichs
und
Moritz Jahn

Ein literaturwissenschaftlicher Vergleich
1870–1970



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Aug. Hinrichs



Der Druck dieses Bandes wurde gefördert durch
den Ortsrat Göttingen-Geismar, die Sparkasse Göttingen
und die Stiftung Kunst und Kultur
der Landessparkasse zu Oldenburg.



Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISBN 978-3-653-00978-1 (eBook)

ISSN 1434-3061

ISBN 978-3-631-60820-3

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2011
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de



August Hinrichs (1879-1956)



Moritz Jahn (1884-1979)

Inhalt

Vorbemerkung.....	9
-------------------	---

I. Biographisches

Dirk Hinrichs

Persönliches zu August Hinrichs. Aufzeichnungen eines Enkels	15
--	----

Klaus Heise

Kennen Sie diesen Moritz Jahn? Ein Ausflug in das persönliche Umfeld des Dichters.....	19
--	----

Karl Semmelroggen

Moritz Jahn – Dichter und Zeuge des 20. Jahrhunderts.....	39
---	----

II. Sprachwissenschaftliches

Dieter Stellmacher

Zur Sprachsituation in Nordwestdeutschland zur Zeit von August Hinrichs und Moritz Jahn	51
---	----

III. Literarisches

Horst Wattenberg

Moritz Jahn und Wilhelm Busch – eine Lesung aus Anlass des 125. Geburtstages von Moritz Jahn	63
--	----

IV. Literaturwissenschaftliches

Herbert Blume

Von den *Hávamál* zu August Hinrichs. Motivgeschichtliche
 Betrachtungen zu Hinrichs' Geburtstagsgedicht für Hitler zum
 20.4.1941..... 73

Eberhard Rohse

Moritz Jahn in seinen literarischen Werken..... 93

Hans-Jürgen Schrader

Moritz Jahns unkepuzianisches Denk- und Poesiemodell 133

Dieter Stellmacher

August Hinrichs und Moritz Jahn in der Geschichte der
 niederdeutschen Literatur 165

Jürgen Hein

Stadt – Land – Heimat. Thematische und topographische
 Beobachtungen zur Prosa von August Hinrichs und Moritz Jahn 177

Gerrit Appenzeller

August Hinrichs – Moritz Jahn. Literarische Formen und Gattungen
 – ein Vergleich 199

Eberhard Rohse

Märchenmodelle als poetisches Potential zwischen Zeitroman und
 Theodizeediskurs: August Hinrichs' *Das Licht der Heimat* und
 Moritz Jahns *De Fisker un sien Fro* 217

Personenregister 255

Werk- und Titelregister 265

Autorenverzeichnis 269

Vorbemerkung

Ulrich Raulff, der Leiter des deutschen Literaturarchivs in Marbach, machte in einem Gespräch am 25.10.2009 darauf aufmerksam, dass die Literaturforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das „linksliberale Stratum unserer Ideen- und Geistesgeschichte“ gründlich erforscht hat, aber die „rechte und konservative Seite dabei leider vernachlässigt habe, doch jetzt ändert sich das.“¹ Ein Zeichen dafür sei die Herausgabe der von 1930 bis 1956 zwischen Hans Grimm (1875-1959) und Ernst Jünger (1895-1998) gewechselten Briefe.² In diese Reihe wissenschaftlicher Auseinandersetzungen um das andere „Stratum unserer Ideen- und Geistesgeschichte“ zählen in gewissem Sinne auch die Bemühungen um August Hinrichs und Moritz Jahn, die besonders im Rahmen der Göttinger Germanistik, insbesondere ihrer niederdeutschen Philologie seit den 1950er Jahren zu verzeichnen sind. Wer sind August Hinrichs und Moritz Jahn? Ihre Biogramme:

August Hinrichs: 18.4.1879 in Oldenburg geboren und aufgewachsen. 1893 bis 1898 Tischlerlehre, in Anschluss daran zweijährige Wanderschaft durch Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz. 1900 Wehrdienst in Oldenburg. 1905 Meisterprüfung. Ab 1906 erste literarische Versuche. 1914 bis 1918 Soldat im Ersten Weltkrieg. Ab 1929 Schriftstellerei als Hauptberuf. 1944 Ehrenbürger von Oldenburg. 1935 Landesleiter der Reichsschrifttumskammer im Gau-Weser-Ems. 1949 Entnazifizierung (Kategorie V: unbelastet). 1954 Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. 10.6.1956 in Huntlosen verstorben.

Sekundärliteratur: Anke Finster, *Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs (1879-1956). Ein Beitrag zu den biobibliographischen Grundlagen der niederdeutschen Literaturgeschichtsschreibung*. Neumünster 1990 (Name und Wort. Göttinger Arbeiten zur niederdeutschen Philologie, Bd. 12)

1 Im Gespräch: Lorenz Jäger und Ulrich Raulff. FAZ-Net vom 8.3.2010.

2 Tim Lörke: „Schwierig und ablehnend“. Der Briefwechsel zwischen Hans Grimm und Ernst Jünger. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Band 34, Heft 1, 2009.

Moritz Jahn: 27.3.1884 in Lilienthal bei Bremen geboren. Kinder- und Jugendjahre in Hannover-Linden. Lehrer von Beruf. 1906 bis 1921 Dozent an den Lehrerausbildungsanstalten in Aurich und Melle. 1921-1944 Schulrektor in Geismar bei Göttingen. Besuch germanistischer und kulturgeschichtlicher Lehrveranstaltungen an der Universität Göttingen, „in untätiger Obstruktion“ Landesleiter der „Ortsgruppe Südhannover“ der Reichsschrifttumskammer. 1944 Dr. h. c. der Georgia Augusta und ostfriesisches Indigenat. 1958 Großes Bundesverdienstkreuz, 1964 Großes Niedersächsisches Verdienstkreuz und Ehrenmedaille der Stadt Göttingen. Träger niederdeutscher Literaturpreise und Ehrenmitglied zahlreicher Literaturgesellschaften. 1949 Entnazifizierung (Kategorie IV: Mitläufer). 19.2.1979 in Göttingen verstorben.

Werkausgabe: Gesammelte Werke, hrsg. von Hermann Blome. Drei Bände. Göttingen 1963/64.

Sekundärliteratur: Studien zu Moritz Jahn, hrsg. von Dieter Stellmacher. Rinteln 1986 (Name und Wort. Göttinger Arbeiten zur niederdeutschen Philologie, Bd. 8);

Eberhard Rohse: „Und dat in de Chasmersche Kantorije!“ – Moritz Jahn als Dichter in Geismar. Umrisse eines literarischen Porträts. In: Vera Lenz und Karl Semmelroggen (Hrsg.): 1055-2005. 950 Jahre Geismar. Geschichte & Geschichten. Duderstadt 2005, S. 205-236.

Die Entscheidung, August Hinrichs und Moritz Jahn unter biographisch-zeitgeschichtlichen, werkthematisch-strukturellen und wertreflexiven Gesichtspunkten zu vergleichen, begründet sich darin, dass beide, die als soziale Aufsteiger ähnlichen einfachen Verhältnissen entstammten, nahezu gleichaltrig gewesen sind und einander durch eine lebenslange Freundschaft verbunden waren, dass diese Dichter zu den wichtigsten Vertretern norddeutscher und niederdeutscher Literatur des letzten Jahrhunderts zählen. Bei allen Gemeinsamkeiten fallen bei ihnen aber auch starke Gegensätzlichkeiten auf, für die die von Schiller 1795 beschriebene Unterscheidung von „naiver und sentimentalischer Dichtung“ einen hilfreichen Zugang bieten kann, denn die geläufigen Zuweisungen eines Komödienschreibers an August Hinrichs (dem eher „naiv“-unmittelbaren Dichter) und eines gelehrten Dichters an Moritz Jahn (demgegenüber „sentimentalisch“-reflexiven Dichter) schöpfen die Unterschiedlichkeiten beider noch lange nicht aus.

Es bleiben weitere Fragen: Wie hat es August Hinrichs geschafft, Bühnenstücke zu verfassen, die noch immer ihr Publikum finden? In welcher Tradition stehen die Unkepunziaden und Ulenspegeleien, die Novellen und die Geschichten, die Moritz Jahn hinterlassen hat? Diesen und anderen Fragen wollten wir in einer Veranstaltung nachgehen, in der sich germanistische Literaturwissenschaftler und Vertreter der Niederdeutschen Philologie zusammen mit den Wahrern der Vermächtnisse beider Dichter um einen „lite-

raturwissenschaftlichen Vergleich“ bemühen. Nicht um Ehrenrettung oder die Bedienung beliebter Vorurteile ging es dabei, sondern um eine im besten Wortsinne interdisziplinäre Veranstaltung *sine ira et studio*.

Dass man sich 2009 im Jahr des 130. Geburtstages von August Hinrichs und des 30. Todestages von Moritz Jahn zusammenfand, ist dem Zufall geschuldet. Die Idee eines Hinrichs-Jahn-Vergleiches ist älter, sie wurde in den frühen Jahren unseres 21. Jahrhunderts geboren, als unabhängig voneinander die Sprecher der „August-Hinrichs-Erbengemeinschaft“ und des „Vereins zur Wahrung und Förderung des Nachlasses von Dr. h. c. Moritz Jahn“ an den Fachvertreter für Niederdeutsche Philologie an der Georg-August-Universität Göttingen herantraten und um wissenschaftliche Begleitung nachsuchten. Dass diese nur bei Einbeziehung kundiger germanistischer Literaturwissenschaftler erfolgreich sein konnte, war niemals eine Frage. Die ersten Zusammenkünfte und Planungsgespräche der beiden wissenschaftlichen Initiatoren des Symposions und Herausgeber dieses Bandes zeigten schon, wie breit das Spektrum an Forschungsperspektiven ist, das dem Desiderat der Beschäftigung mit Hinrichs und Jahn zugrunde liegt. In Stichworten:

Die Zeit, in der die beiden lebten, das Jahrhundert zwischen 1870 und 1970: Zeitgeschichte, Ende des bürgerlichen Zeitalters, persönliche Kontakte, Auseinandersetzung mit Institutionen und deren Vertretern.

Geschichte als literarisches Thema: Aspekte von Kontinuität und Umbruch, Lebenswelten, Tod und Leben.

Raum als Heimat und Identitätsquelle: geographische und soziale Veränderungen, Heimatverlust, Auswanderung, berufliche Neuorientierung.

Das Dritte Reich: Stellung der beiden zur „nationalsozialistischen Revolution“ mit ihrer umfassenden Ideologisierung, den Verfolgungen, Terror und Krieg. Textbezogene Affinitäten und Distanzierungen.

Literarische Gegenstände, Formensprache und Werkentwicklung: Stadt- und Dorfliteratur, Lyrik, Dramatik, Erzählprosa, Frühwerke und Spätwerke zwischen thematischer Kontinuität, Um- und Neuorientierung.

Literatursprachen: Niederdeutsch und Hochdeutsch, Reflexion sprachlicher Entwicklungen, Einflussnahmen auf sie.

In zwei Veranstaltungen ist dann versucht worden, Teile dieses Programm zu bearbeiten, nicht im ganzen Umfang, aber in wichtigen Abschnitten:

Am 27. März in Göttingen-Geismar im Rahmen einer Festveranstaltung „125 Jahre Moritz Jahn“ und „25 Jahre Moritz-Jahn-Haus“ und am 10. Oktober in Wildeshausen-Dötlingen auf dem Symposium „August Hinrichs und Moritz Jahn: Ein literaturwissenschaftlicher Vergleich 1870 bis 1970“.

Während die Göttinger Veranstaltung bei großer öffentlicher Beteiligung stattfand (ihrem Charakter als Festveranstaltung folgend), konzentrierte sich die Wildeshauser Zusammenkunft auf den spezialisierten wissenschaftlichen Austausch (dem Symposionscharakter entsprechend). Nicht das ganze oben wiedergegebene Forschungsspektrum war also in den insgesamt zwölf Vorträgen und Referaten abzudecken, niemand konnte das erwarten. Aber die Beiträge, die sich vier Themenblöcken zuordnen lassen, vermitteln schon einen ersten umfassenderen wissenschaftlich-vergleichenden Zugriff auf zwei norddeutsche Literaten, die jeder auf seine Weise zu den herausragenden Vertretern norddeutscher Regionalliteratur zählen, auch wenn man sie nie zu den „Brüdern der Massen“ rechnen konnte.

So gliedert sich der vorliegende Band in die Abschnitte 1. Biographisches (mit den Beiträgen von Dirk Hinrichs, Karl Semmelroggen, Klaus Heise), 2. Sprachwissenschaftliches (mit dem Beitrag von Dieter Stellmacher), 3. Literarisches (mit einer vergleichenden Lesung von Horst Wattenberg) und 4. Literaturwissenschaftliches (mit den Beiträgen von Herbert Blume, Eberhard Rohse, Hans-Jürgen Schrader, Dieter Stellmacher, Jürgen Hein, Gerrit Appenzeller und noch einmal Eberhard Rohse).

Die auf diesen Veranstaltungen zu Gehör gebrachten Vorträge werden nachfolgend wiedergegeben, die meisten in überarbeiteter Form. Dass dies möglich werden konnte, ist den genannten Vereinigungen zu danken, dem Ortsrat Göttingen-Geismar, der Sparkasse Göttingen und der Stiftung Kunst und Kultur der Landessparkasse zu Oldenburg. Ohne die bereitwillige Mitwirkung, Hilfe und Unterstützung der Vortragenden wäre das Vorhaben, August Hinrichs und Moritz Jahn neu zu sehen, nicht zu verwirklichen gewesen.

Den Reihenherausgebern und dem Peter Lang Verlag gebührt Dank für Verständnis und Hilfe in vielfacher Weise.

Der schönste Lohn für die hier versammelten wissenschaftlichen Bemühungen um August Hinrichs und Moritz Jahn wäre es, wenn die literarischen Leistungen beider wieder über den kleinen Kreis getreuer Anhänger hinaus bekannt würden. Und wenn sich die germanistische Literaturwissenschaft, ihr niederdeutscher Zweig eingeschlossen, zur Weiterarbeit angeregt fühlte. Nur so ließe sich ausschöpfen, was der Oldenburger August Hinrichs und der Göttinger „Ostfriesen“ Moritz Jahn uns hinterlassen haben.

I. Biographisches

Dirk Hinrichs

Persönliches zu August Hinrichs. Aufzeichnungen eines Enkels

Es ist aus meiner Sicht fast alles gesagt und bekannt über August Hinrichs, dessen Eltern Hermann Diedrich Hinrichs (1848-1938) und Meta (Margarethe) Siemen (1849-1925) aus Wiefelstede Ende der 60er Jahre im 19. Jahrhundert aus ihrem landwirtschaftlich geprägten Umfeld in die damalige Residenzstadt Oldenburg wechselten und in der Kriegerstraße eine Tischlerwerkstatt als Meisterbetrieb im eigenen Haus errichteten und eine Familie gründeten. Die Kriegerstraße lag damals eher am Stadtrand der Kernstadt im aufstrebenden Nadorst.

Hier wurde August Hinrichs 1879 als drittes von fünf Kindern geboren. Sein Geburtshaus ist heute im Besitz eines Großneffen.

Wir wissen aus mehr als 50 Postkarten aus der Zeit von 1900 bis 1904, dass August Hinrichs seine spätere Frau Helene, genannt Mule, bereits im Jahr 1900 kannte. Es gibt eine Postkarte, abgestempelt am 31.12.1900 und gerichtet an Helene Hanken in Oldenburg, Achternstraße. Handschriftlich vermerkt August Hinrichs „Eine frohe Sylvesterfeier wünscht Ihnen [...]“. Zu dieser Zeit hatten sich beide noch nicht geduzt, was sich im Laufe des Jahres 1901 geändert haben muss. Alle weiteren Postkarten sind in Kurzschrift gehalten. Bis heute sind diese mit persönlicher Ehrerbietung versehenen Postkarten, auch Liebesbriefe genannt, nicht in Langschrift übertragen worden.

Von einem handschriftlichen Vermerk von Hermann Diedrich Hinrichs wissen wir, dass die Eltern keineswegs mit dieser Liaison einverstanden waren. Helene Hanken war ein uneheliches Kind aus Eversten, heute ein Oldenburger Stadtteil.

Nach harter Tischlerlehre in der elterlichen Werkstatt und Abschluss des Meisters gründete unser Großvater 1906 eine eigene Tischlerwerkstatt in der Kurwickstraße und heiratete im Mai seine Helene Hanken. Hier wurden die beiden Söhne Gerhard, 1907 und Hajo, 1911 geboren. Aus den folgenden Jahrzehnten gibt es nichts Persönliches zu berichten, was der Öffentlichkeit nicht bereits bekannt ist.

August Hinrichs machte sich 1929 selbstständig als freier Schriftsteller und hatte sich bereits 1926 aufgrund des Vorabdrucks eines weiteren Romans ein Grundstück in Huntlosen kaufen können und dort ein Sommerhaus errichten lassen, *auf dem schönsten Fleckchen Erde*, wie er es nannte.

Hier traf August Hinrichs im Juni 1934 auf Emil Stumpp¹, der ihn dort besuchte. Emil Stumpp (1886-1941) hat über seinen Besuch bei August Hinrichs eine Niederschrift hinterlassen, die uns freundlicherweise vom Stumpp-Archiv zur Verfügung gestellt wurde. Darin heißt es:

Nachmittags hinaus zu Hinrichs. Eine halbe Stunde Bahnfahrt, dann eine gute halbe Stunde zu gehen – bis zu seinem kleinen Sommerhäuschen. Eine Schar sonntäglich angezogener älterer Biedermänner zog dieselbe Straße, ‚der Gesangsverein wird doch hoffentlich nicht auch zu Hinrichs und ihm ein Ständchen bringen wollen!‘ dachte ich (und) beeilte mich, um Vorsprung zu gewinnen. Ein Einzelner mit weißgrauem Kopf und langem, hellgrauem Überzieher hielt noch auf derselben Straße. Er fragte nach der Wohnung eines Turnlehrers. Wir gingen gemeinsam zum nächsten Hof und fragten: der Turnlehrer (gemeint ist Wilhelm Braungardt, 1874-1964) wohnte dicht neben Hinrichs. Wir kamen an eine kleine Wellblechgarage und da rinnen stand Hinrichs und gab einem Tüncher Anweisung. Mein Begleiter fragte nach dem Turnlehrer und nachdem er ihm den Weg gewiesen hatte, wandte er sich an mich, beklagte, dass er so wenig Zeit habe, aber er habe ein Manuskript abzuliefern. Wir gingen den Pfad zu seinem leicht gebauten Sommerhäuschen, seine Frau, still, grau, freundlich und hübsch, bot mir Kaffee an und bald ging das Zeichnen los. Er müsse jetzt die ‚Stedinge‘ (*Die Stedinge*, 1934 Drei Masken Verlag AG, Berlin) auf hochdeutsch schreiben. (diese) sei an vielen Theatern schon angenommen, die ‚Jolanthe‘ (*Krach um Jolanthe*, verfilmt 1934, Carl Froelich Berlin) sei verfilmt worden und jetzt werde auch ‚Nur eine Mark‘ (Schauspiel 1932, Drei Masken Verlag AG Berlin, verfilmt als *Die törichte Jungfrau*, 1935 Berlin) verfilmt, da müsse er so Acht geben, dass nicht alles in eine bloße ‚Heil Hitlerei‘ ausgebogen werde. Der Hentschke (Heinz Hentschke, keine weiteren biografischen Daten zu ermitteln) vom Lessingtheater habe viel verdient an der ‚Jolanthe‘, auch der Hauptdarsteller Rex (Eugen Rex, Schauspieler 1884-1934) habe mehr daran verdient als er selbst. Die Löck (Carsta Löck, Schauspielerin 1902-1993) und die Claudius (Marieluise Claudius, Schauspielerin 1912-1941) aus der Berliner Aufführung hätten dadurch ihren Weg gemacht. Im Film bekäme auch der Lehrer (gespielt von Albert Lieven, 1906-1971) eine Braut, eine Schwester (Marieluise Claudius) des jungen Bauern sei hinzugekommen. Glücklicherweise sei der jüdische Schauspieler Haag (Paul Haag, keine weiteren biografischen Daten zu ermitteln), der den Knecht spielt, nicht angefeindet worden. (Hinrichs) bestätigte die Verwüstungen in der Kultur im letzten Jahr und wie unbegründet jetzige Überheblichkeit sei, wie viel schwerer das Theaterspiel und -führen sei. Wir konnten über die grünen Wiesen und einen flachen Talgrund sehen. Eine saftige, liebliche Landschaft. Ich zeichnete ihn zweimal. Ehe er zum Auto lief, stellte er mir einen Teller Erdbeeren hin, war erstaunt über die Zeichnungen: ‚Großartig‘. Jener Gesangsverein war übrigens ein Kegelklub.

1 Emil Stumpp, zitiert aus Wikipedia (gelesen am 8.10.2009), „war in der Weimarer Republik einer der bekanntesten deutschen Pressezeichner. Einer seiner Hauptauftraggeber war der *Dortmunder General-Anzeiger*. Markenzeichen seiner zahlreichen Portraits bedeutender Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Sport, Geistesleben und Kunstbetrieb war, dass er die Portraitierten selbst signieren ließ. 1933 erhielt er den Auftrag, aus Anlass des Geburtstages von Adolf Hitler dessen Portrait zu zeichnen, das dann auch am 20. April 1933 im *Dortmunder General-Anzeiger* auf der ersten Seite gedruckt wurde. Folge dieses ‚kritischen‘ Porträts war die umgehende Gleichschaltung der Dortmunder Zeitung durch die Nationalsozialisten und Berufsverbot für Stumpp.“

Soweit Emil Stumpp.

Stumpp, der sich (wiederholt) politisch offenerherzig äußerte, wurde denunziert und im Oktober 1940 verhaftet, im Januar 1941 verurteilt und ist drei Monate später an den Folgen der Haft verstorben.

Als Folge des verlorenen Weltkrieges wurde 1945 das Haus August Hinrichs' in der Oldenburger Lasiusstraße beschlagnahmt. August und Mule Hinrichs zogen in das Sommerhaus nach Huntlosen. Der Winter 1946/47 war bitterkalt, und wer das Sommerhaus kennt, weiß, was dies bedeutete.

In dieser Zeit schrieb August Hinrichs seinen letzten Roman *Die Krumme Straße*, der viele autobiografische Teile enthält und den „Enkeln als Bild einer Zeit als ihr Großvater Kind war“ gilt.

Für ‚seine Mule‘ hielt er seine Eindrücke handschriftlich fest:

Meiner lieben Mule,

Weißt Du es noch? Von starker Siegers Hand
Aus unserem lieb gewordenen Heim verbannt,
umfing uns hier, in unserer Zuflucht Enge
Des unbarmherzigen Winters ganze Strenge.

Die dünnen Wände glitzerten im Frost,
kalt vom vereisten Wehr her piff der Ost,
Vom Schnee verweht die Wege weit und breit,
Und wir gebannt in tiefste Einsamkeit.
Kein Laut der Welt drang noch zu uns herein –
Nur Du und ich – wir beide ganz allein!

Da rückten wir nah an des Ofens Glut,
Geborgen einer in des anderen Hut.
Und sieh: aus der Erinnerung tiefem Grund,
Da taucht es auf, wie Märchenbilder bunt,
von fernen Dingen, die wir nicht besessen,
von Jugendfreunden, die schon halb vergessen.
Gestalten hoben sich und drängten an –
Da griff ich still zur Feder und begann.

Unendlich quoll der Strom mir aus der Brust
Und trug mich fort, mir selber kaum bewusst.
Da hast Du still auf Eigenes verzichtet,
Dein ganzes Sein nur meinem gleich gerichtet,
hast liebend mich umfühlet und gepflegt,

das werdende mit klugem Sinn gehegt.
Da waren wir im wahrsten Sinne eins,
Und was entstand, ist Deins so gut wie Meins.

Nachdem seine Frau Mule 1950 verstorben war, hatte August Hinrichs in den Sommermonaten eine hauswirtschaftliche Unterstützung durch eine junge Flüchtlingsfrau. Diese 'Mutter Morczeck', wie wir Kinder sie nannten, kochte mittags für unseren Großvater, und ich werde nie vergessen, in welchem Umfang die Pfannkuchen tellergroß auf dem Tisch landeten. War ich unpünktlich um 12.00 Uhr nicht zum Essen gekommen, es wurde bei uns nur einmal die Glocke geläutet, so war der Nachtschisch 'verschwunden'. Dies überlegt man sich als Kind natürlich und so war ein Nebeneffekt erreicht: Pünktlichkeit. 'Mutter Morczeck' lebt heute in der Gemeinde Großenkneten, inzwischen über 90 Jahre alt.

Am Bahnhof Huntlosen angekommen, gab es immer drei Möglichkeiten: War niemand zur Abholung da, hieß es einfach zu Fuß zu gehen. Die zweite war, dass Bauer Harms mit Pferd und Wagen am Bahnhof auf mich wartete. Dann konnte ich auf den Kutschbock des einfachen Leiterwagens steigen und die Zügel übernehmen und so durch das Dorf fahren. Die dritte Möglichkeit war die schönste: Mein Großvater war aus dem Mittagsschlaf rechtzeitig aufgewacht und stand mit seinem Auto am Bahnhof und holte mich ab.

Die Sommerferien 1955 verbrachte ich in Huntlosen bei meinem Großvater. Seit einem Jahr war ich auf dem Alten Gymnasium in Oldenburg, und die Schule fiel mir nicht immer leicht. Besonders die deutschen Diktate hatten es mir angetan, und was lag da näher, als dass der Großvater mit mir übte. Ich saß auf der Veranda, hatte Bleistift und Papier vor mir und mein Großvater, die Hände auf dem Rücken verschränkt, umrundete unseren Wohnzimmertisch. Dabei diktierte er frei erzählend aus dem täglichen Leben in Huntlosen, bis zwei Seiten voll geschrieben waren. So lernte ich die deutsche Rechtschreibung und verbesserte nachhaltig meine Note im neuen Schuljahr.

Eine Wiederholung dieser herrlichen sechs Wochen war uns nicht vergönnt. Es waren die letzten gemeinsamen Ferien. Am 20. Juni 1956 starb August Hinrichs in seinem Huntloser Sommerhaus.

Klaus Heise

Kennen Sie diesen Moritz Jahn? Ein Ausflug in das persönliche Umfeld des Dichters*

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Laufe dieser Veranstaltung wird Ihnen das literarische Werk und das Wirken von Moritz Jahn durch die Referenten Dr. Eberhard Rohse und Professor Dieter Stellmacher im Kontext zu dem dichterischen Umfeld und den literarischen Wegbegleitern nahegebracht.

Es werden dabei der Dichter Moritz Jahn und ein Teil seiner Werke aufgezeigt.

Das Bild, das Ihnen damit in das Gedächtnis gerufen wird, sieht sicher so aus:



* Der Beitrag gibt den Wortlaut des Referats wieder, das zur Feier des 125. Geburtstages von Moritz Jahn am 27.3.2009 im Moritz-Jahn-Haus in Göttingen Geismar gehalten wurde. Die Vortragsfassung ist beibehalten worden.

Ich dagegen bitte Sie, mich in die private Welt von Moritz Jahn zu begleiten.
Von seiner Jugend



zum Erwachsenen



bis in das hohe Alter



Sie sind also herzlich eingeladen, aus Sicht der Familie Moritz Jahn in seinem täglichen Umfeld kennenzulernen, auch einige seiner Schrullen und Eigenheiten.

Einiges von dem, was Sie hören werden, kenne ich aus eigenem Erleben und von Moritz Jahn selbst. Vieles habe ich von meiner Frau (einer Enkelin Moritz Jahns) erfahren, von meiner Schwiegermutter, der Tochter Moritz Jahns erzählt bekommen, und den Gesprächen mit meinem Schwager und meiner Schwägerin entnommen.

Seien Sie also gespannt auf den Jungen, den Ehemann, den Vater, Lehrer, Großvater und Urgroßvater Moritz Jahn.

Zu Anfang möchte ich Ihnen aber die Ehefrau von Moritz Jahn vorstellen: Gesche-Christina Jahn, geboren 1887 in Sandhorst Kreis Aurich/Ostfriesland, gestorben 1966 in Geismar. In den Biografien und Lebensbeschreibungen Moritz Jahns ist sie meines Wissens, aus welchen Gründen auch immer, nie präsent. Ich lernte sie als lebenskluge Frau von großer Herzenswärme (die sie allerdings, und besonders in der Familie, sehr gezielt und sparsam verteilte) kennen. Sie konnte wundervolle Handarbeiten anfertigen, hervorragend kochen, war sehr belesen und weltoffen. Dabei aber auch konservativ und bodenständig. Sie muss in ihrer Jugend eine sehr schöne Frau gewesen sein, nicht verwunderlich, dass Moritz Jahn sich in sie verliebte und sie heiratete. Bis in ihr hohes Alter war sie auf lebenswer-

te Art eitel, immer korrekt gekleidet, mit geradem, aufrechtem Gang – eine stolze und würdevolle Erscheinung.

Sie sehen sie hier auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1963.



Moritz Jahn und seine Frau haben sich, für mich seltsam, nie in ostfriesischer Mundart unterhalten. Auch hat sie nie Anteil an seinem dichterischem Schaffen genommen oder nehmen wollen. Sie lebten beide in getrennten gedanklichen und zum Teil auch räumlichen Welten.

Mag sein, dass der frühe Tod des ersten Sohnes Gerhard im Säuglingsalter, der Tod des zweiten Sohnes Rudolf im Zweiten Weltkrieg, ihre Trennung von der ostfriesischen Heimat, und das Zurückziehen Moritz Jahns in seine Dichterwelt ein nicht einfaches Miteinander zu Ehemann und Tochter Anna-Gesine bewirkt hat.

Kehren wir aber zu Moritz Jahn zurück.

Aus seiner Jugend wurden selbst seiner Tochter und seinen Enkelkindern nur Bruchstücke bekannt. Er wuchs mit zwei Brüdern und einer Schwester im Stadtteil Hannover-Linden auf. Sie sehen hier das Wohnhaus der Familie.



Die Wohnung mit den Blumen auf dem Balkon, der ganze Stolz seiner Mutter, ist die Jahnsche Wohnung.

Der Vater starb früh und ließ die Familie in schwierigen finanziellen Verhältnissen zurück. Die Erinnerung an ihn ist lückenhaft, von der Familie seines Vaters und der seiner Mutter wusste Moritz Jahn wenig zu berichten. Lediglich eines war ihm bekannt: Seine Vorfahren waren ausnahmslos Handwerker, Tagelöhner und Landarbeiter, auch ein Totengräber soll sich darunter befunden haben.

Von herausragenden musischen Eigenschaften ist nichts bezeugt. Mehrere seiner Vorfahren sollen aber begnadete Geschichtenerzähler gewesen sein.

Mit großer Liebe hing Moritz Jahn an seiner Mutter, die es fertig brachte, trotz aller Widrigkeiten den Söhnen und der Tochter eine gute Ausbildung zukommen zu lassen. Ein Bruder und seine Schwester wurden (so wie Moritz Jahn auch) Lehrer, der andere Bruder wurde Marineoffizier und war in China, in der damals deutschen Kolonie Tsingtau, stationiert. Ein großer Schmerz für Moritz Jahn war der Tod seiner Schwester Annchen, die als sehr junge Frau an der damals noch unheilbaren Tuberkulose verstarb.

Aus seiner Kindheit und der Zeit bis zu seinem 20. Lebensjahr sind einige Anekdoten bekannt. In der Schule erregte Moritz Jahn, sonst ein hervorragender Schüler (außer im Sportunterricht), den Unwillen seiner Lehrer, wenn er von der Klassentafel etwas vorlesen sollte. Er behauptete jedes

Mal, dort stünde nichts. Ein Gang zum Augenarzt und das zukünftige Tragen einer Brille brachte dann aber schnell Abhilfe. Häufig wurde er von Mitschülern mit dem Spitznamen Turnvater Jahn gehänselt. Sein Ärger darüber war mehr als verständlich, da seine sportlichen Leistungen, nach eigenem Bekunden im unteren Bereich des Mangelhaften angesiedelt waren. Zeitlebens hat er jedoch die Meinung vertreten: *Der Körper ist allein dazu da, den Kopf zu tragen.*

In der Nähe der Jahnschen Wohnung war ein Buchladen mit Antiquariat. Eines Tages lieh sich der junge Moritz ein Buch mit ausgewählten Werken Goethes aus. Als er es am nächsten Tag zurückbrachte, glaubte ihm der Ladenbesitzer nicht, dass er es auch wirklich gelesen hätte. *Dann fragen Sie mich doch ab*, forderte der junge Moritz den Ladenbesitzer auf. Es stellte sich dabei heraus, dass er den Inhalt zum Teil wortwörtlich kannte und wiedergeben konnte. Seit diesem Vorfall durfte Moritz Jahn in dem Laden jederzeit Bücher ausleihen und bekam auch Bücher geschenkt, die er sich niemals hätte kaufen können.

Der Grundstein zu seiner eigenen Bibliothek wurde damit gelegt, und später zu einer überaus wertvollen Sammlung mit über 6500 Exemplaren ausgebaut. Diese Bibliothek war mit einer der Eckpfeiler im Leben von Moritz Jahn. Es verging wohl kein Tag, an dem er sich nicht mit ihr beschäftigte.

Nicht immer recht war dem jungen Moritz Jahn seine sehr große Ähnlichkeit mit seinem Bruder Robert. Dieser hatte einen sehr großen weiblichen Freundeskreis, der auch häufig wechselte. Mehr als einmal soll es passiert sein, dass Moritz Jahn von aufgebrachten Mädchen zur Rede gestellt wurde, warum denn eine Verabredung nicht eingehalten worden sei. Nicht immer gelang es ihm, sich mit dem Hinweis *Da meinen Sie bestimmt meinen Bruder Robert* sofort aus der Affäre zu ziehen. Es soll auch langwierige Auseinandersetzungen gegeben haben.

Beim Militär gab Moritz Jahn nur eine ganz kurze Gastrolle. Schon wenige Tage nach der Einberufung kam die Entlassung. Nach Auffassung seines Ausbilders (so Moritz Jahn) sei er *Eine Gefahr für Kameraden und Vaterland, da er nach Absetzen oder Verlust seiner Brille an der Hand geführt werden müsste, und Freund und Feind nicht voneinander unterscheiden könne.*

Über seine Zeit an der Lehrerausbildungsanstalt Aurich ist so gut wie nichts bekannt. In dieser Zeit muss er aber auch seine spätere Ehefrau kennengelernt haben. Über Kennenlernen, Brautzeit und Hochzeit ist nichts überliefert. Vermutlich wurde aber in dieser Zeit seine große Liebe zu der niederdeutschen Landschaft und Sprache geweckt, die ihn zeitlebens nie wieder losließ.

Seine Ferien verbrachte Moritz Jahn (bis wenige Jahre vor seinem Tod) stets in Ostfriesland. Erst bei einer Schwester seiner Frau, die mit ihrem Mann ein großes Hotel in Wittmund betrieb,



später bei Verwandten auf einem großen Bauernhof in Butforde.

1921 erfolgte, nach einer Zwischenstation in Melle, der Umzug nach Geismar. Mit diesem Umzug hatte Moritz Jahn seiner Familie einiges an Abstrichen zugemutet. Von einer großen, eleganten Etagenwohnung mit Zentralheizung, Bad und Balkon in einer Stadt, in eine kleine Dienstwohnung auf dem Dorf ohne Bad und das Toilettenhäuschen im Hinterhof.

Der „Kulturschock“ für Frau und Kinder war verständlich, wenn man Hof und Hintereingang der neuen Wohnung betrachtet.

Das Bild hat übrigens Moritz Jahns Bruder Robert gemalt.

Für Moritz Jahn waren diese, zum Teil unkomfortablen Lebensumstände aber ohne jede Bedeutung. Allein von Belang war für ihn die Nähe zur Universität Göttingen mit der Möglichkeit, die Universitäts-Bibliothek zu nutzen, eine Gelegenheit zu einem Studium, sowie seine Tätigkeit als Rektor und Lehrer an der Schule in Geismar. Ebenfalls in diese Zeit fällt seine immer eingehendere Hinwendung zur niederdeutschen Dichtung. Durch seine Tätigkeit an der Schule in Geismar erfuhr auch der Unterricht einige Neuerungen. So wurden die musischen Fächer deutlich aufgewertet.



Moritz Jahn selbst beherrschte mehrere Musikinstrumente: Harmonika, Geige, Klavier und Mundharmonika. Selbst im Alter von fast 90 Jahren erlernte er, nicht immer unbedingt zur Freude der zuhörenden Familie, noch ein neues Instrument: die Okarina.

Auch von seiner Sprachbegabung, er sprach und schrieb Englisch und Französisch, Italienisch und Latein, besaß gute Kenntnisse der spanischen, hebräischen und griechischen Sprache, von allem dem profitierten interessierte Schülerinnen und Schüler. Er erteilte außerhalb der Schulstunden Unterricht z. B. in Englisch und Französisch. Allein der Sportunterricht erfuhr durch Moritz Jahns Unterrichtsplan keinen Aufschwung. Moritz Jahn war ein Lehrer, der unbedingt auf ordentliches Benehmen, Disziplin und Erfüllung der Hausaufgaben achtete. Insbesondere bei Verstößen gegen die letztere dieser Ordnung wurde von ihm als Erziehungsmaßnahme bevorzugt „Nachsitzen“ zur Erledigung der versäumten Aufgaben verhängt. Eine Schülerin soll es dabei sehr häufig getroffen haben und das sehr zum Ärger ihrer Mutter. Ärger deshalb, weil das Mädchen dann nicht pünktlich bei der Feldarbeit helfen konnte.

Einmal, als die Mutter bereits vor der Schule laut schimpfend, ihre Beschwerde bei Moritz Jahn vorbringen wollte, ließ dieser die Schulkinder